Kompetenzraster: Einen Interpretationsaufsatz beurteilen (Kurzprosa)

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| Kriterien | Niveau A | Niveau B | Niveau C |
| Analysekompetenz | | | |
| Angemessenheit/ Tiefe des Text­ver­ständ­nisses | Die Grundaussage des Textes ist in groben Zügen erfasst. | Das Textverständnis ist im Wesentlichen angemessen. | Der Text wird umfassend und differenziert erfasst. |
| Differenziertheit und Kohärenz („roter Faden“) der Analyse | Die Analyse zeigt Grund­struk­turen einer aspekt­orientierten Unter­suchung (z. B. Thema, Erzähl­verhalten, Figuren­charakte­risierung). | Die wesentlichen Aspekte einer Analyse sind berücksichtigt;  die Analyse orientiert sich erkennbar an dem inhaltlichen Gesamt­verständnis (Kohärenz­merkmal: Deutungshypothese). | Die Analyse geht von einem präzisen Gesamtverständnis des Textes aus (Kohärenz);  die für die Parabel zentralen Analyse­gesichtspunkte werden klar und differenziert erschlossen. |
| Anwenden der für die Er­schlie­ßung des Textes erforderlichen Kenntnisse (Fachbegriffe, Wissen, Methoden) | Die Grundlagen einer fachlichen Erschließung sind vorhanden; Verwendung von Fach­begriff­lichkeit (z. B. einzelne stilis­tische Figuren, Formen der Bildlichkeit; literatur­geschicht­liches Orientierungs­wissen) ist in Grundzügen vorhanden. | Es besteht weitgehende Sicher­heit im Umgang mit fachlichen Methoden und Begriffen sowie die Fähigkeit, Parabelwissen auf den Text anzuwenden. | Der Umgang mit fachlichen Methoden und Begriffen erfolgt sicher und differenziert; Kennt­nisse über das Genre Parabel werden differenziert und kritisch angewandt. |
| Ergiebigkeit und Überzeugungs­kraft der Analyse­ergebnisse | Die Ergebnisse sind einfach, wenig umfangreich, in der Regel sachlich richtig; die Zusammen­stellung der Ergebnisse wirkt additiv. | Die Analyseergebnisse sind umfangreicher, für das Text­verständnis wichtig und sachlich weitestgehend richtig; sie sind in ihrer Bedeutung gewichtet. | Die Analyseergebnisse sind sehr umfangreich, in ihrer Bedeutung klar gewichtet (und entsprechend ausgearbeitet). |
| Fähigkeit, Einzel­heiten für die Gesamtunter­suchung exemplarisch fruchtbar zu machen | Die Fähigkeit, Gestaltungsmittel in ihrer Funktionalität (z. B. Funktion der Perspektive, der Figuren­charakterisierung, des Satzbaus) auszuwerten, ist im Ansatz vorhanden. | Wichtige Gestaltungsmittel werden in der Regel erkannt und in ihrer Funktionalität ausgewertet. | Für die Parabel zentrale Gestaltungsmittel werden erkannt und in ihrer Funk­tionalität überzeugend ausgewertet. |
| Eigenständigkeit und Zielbewusst­sein | Vorwiegend erfolgt eine Repro­duktion von methodischen Verfahren und geübten Teil­elementen der Analyse; Paraphrasen; im Gesamtbild additiv. | Die Erschließung ist nicht nur vom Verfahren, sondern auch vom Text gelenkt; Beispiele selbstständiger Schwer­punkt­bildung sind vorhanden. | Es erfolgt eine textbezogene Analyse mit klar begründeter selbstständiger Schwer­punkt­setzung; exemplarische Vertie­fungen sind erkennbar. |
| Darstellungskompetenz | | | |
| Textaufbau:  gedankliche Klarheit und Schlüssigkeit  Textnorm:  E-H-S-Struktur, Abschnittbildung, korrektes Zitieren, Präsens, Sach­lichkeit | Der Aufsatztext ist äußerlich erkennbar gegliedert; die Textnormen/-regeln werden in Grundzügen eingehalten. | Der Textaufbau ist inhaltlich nachvollziehbar und klar gegliedert; die Textnormen werden weitgehend sicher beherrscht. | Der Textaufbau ist schlüssig;  die Textnormen werden vollständig und überzeugend eingehalten. |
| Sprachliche Gestaltung:  Verständlichkeit, Kohäsion, variabel in Wortschatz/ Ausdruck und Satzbau | Der Text ist meist, aber nicht immer, flüssig zu lesen; Wieder­holungen, ein einfacher Satz­bau, nur wenige Kohäsions­signale, sprachliche Schablonen prägen die Arbeit. | Der Text ist weitestgehend klar verständlich und meistens flüssig verfasst. | Der Text ist flüssig verfasst,  klar verständlich und lässt Originalität und Sprach­bewusstsein/sprach­lichen Gestaltungswillen erkennen. |
| Sprachliche Richtigkeit  (R, Z, SB, A, St, Gr) | Der Aufsatz ist fehlerhaft, dies teilweise auch in einfachen Sprachbereichen. | Der Aufsatz ist sprachlich weit­gehend richtig; es sind einzelne Fehler vorhanden, die aber nicht stören. | Der Aufsatz ist sprachlich fehlerfrei; nur kleinere Flüchtigkeitsfehler sind vorhanden. |

Niveaudifferenzierung für die Interpretation von Franz Kafka: Fürsprecher

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
|  | Niveau A | Niveau B | Niveau C |
| Inhalt und Thema | Die Schülerinnen und Schüler haben die Unsicherheit des Ich-Erzählers erfasst, ohne aber seine Situation differenzieren zu können.  Als Thema nennen sie vage Unselbstständigkeit und Hilfesuche. | Die Schülerinnen und Schüler können die Haltung der Erzählfigur dem Gericht gegenüber differenzieren.  Sie erkennen als Thema die Angst, anonymen Mächten ausgesetzt zu sein. | Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren präzise den Fokus der Parabel: eine von Schuld­bewusstsein und Angst geprägte Existenz in einer rätselhaften, dem Individuum feindlich gegen­über­stehenden Welt.  Als Thema nennen sie gestörte menschliche Beziehungen, die sich als Gefühl der Isolation äußern. |
| Struktur des Textes | Es liegt eine weitgehend para­phrasierende Beschreibung des Textes vor. Die mehrteilige Struktur wird zwar benannt, aber nicht präzise nachgewiesen. | Die Schülerinnen und Schüler erkennen den vierstufigen Aufbau der Parabel. Ansatzweise wird auch die Funktion (Steigerung bis zur Erkenntnis, nicht umkehren zu können) erkannt. | Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Leser durch den Appell an ein „Du“ direkt am Geschehen teilnimmt. Die Unsicherheit des Erzählers wird in vier Abschnitten präzise unterschieden:  der unvermittelten, von verwirrenden Eindrücken geleiteten Exposition,  der Argumentation über die Unentbehrlichkeit von  Für­sprechern,  dem Zweifel über die Wahl  des richtigen Aufenthaltsortes,   * der Unmöglichkeit, umkehren  zu können. |
| Erzähler | Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Text aus der begrenzten personalen Perspektive eines Ich-Erzählers vermittelt wird. | Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass die Erzähler­position zwischen einer persön­lichen Reflexion der eigenen Position und dem Abwägen grundsätzlicher Fragen changiert. | Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden zwischen dem personalen Erzählverhalten im 1. Abschnitt, einer objektivierenden Erörterung im 2. Abschnitt, der erneuten persönlichen Reflexion im 3. Abschnitt und der Wendung an ein „Du“ im letzten Abschnitt. Sie benennen die Funktion der Nuancierungen, die auf den Wechsel von innerer Unsicherheit und dem Versuch, durch all­gemeine Maximen dieser Situation zu entkommen, verweist. |
| Raum und Zeit | Die Schülerinnen und Schüler benennen allgemein das Gerichts­gebäude als Handlungsraum. | Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass das geheimnisvolle Gebäude zwar als Gericht benannt wird, durch die vagen Beschrei­bungen aber einen diffusen Eindruck hinterlässt, der irritierend wirkt. | Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass das Gebäude einen Bedingungsrahmen für die Hand­lung darstellt, als Orien­tie­rungs­möglichkeit für den Erzähler jedoch unergiebig bleibt. Es verweist auf die Innenstruktur des Erzählers. |
| Sprache/Stil | Der komplexe sprachliche Stil Kafkas wird erkannt, ebenso der Zeitenwechsel; teilweise werden Fachbegriffe verwendet (Parataxe, Wortwiederholungen, Reihungen). | Die Schülerinnen und Schüler sehen die Funktionalität der weit gezogenen Satzstrukturen als Entsprechung der inneren Handlung. Sie benennen und deuten den Zeitenwechsel, die Satztypen, wesentliche Metaphern. | Die Schülerinnen und Schüler leiten aus der Sprachführung die Befindlichkeit des Erzählers ab: sein Schwanken zwischen persönlicher Reflexion, allgemeinen Maximen und dem Zwang zum Durchhalten. |
| Textsorte Parabel | Der Text wird dem Genre Parabel zugeordnet. Zentrale Textmerkmale werden genannt (Bildebene/ Sachebene). | Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Textsorte, begründen die Struktur mit ihrer Funktionalität im Text (Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, die Suche nach „Fürsprechern“ verweisen auf ein allgemeines Gefühl von Bedrohtheit eines isolierten Ichs). | Charakteristika der Parabel werden herausgearbeitet. Dabei wird auf die besondere „kafkaeske“ Situation verwiesen: die Ver­lagerung der Handlung ins Innere des Ich-Erzählers, die Entfremdung des erlebenden Ichs von seiner Umwelt, das Gefühl, auf der Stelle zu treten, die Unmöglichkeit, sich dieser Situation entziehen zu können. |